

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 105 (1979)

Heft: 50

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

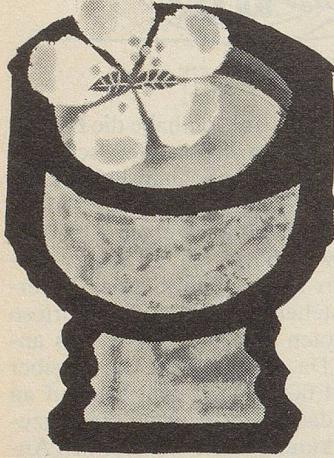
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet

antwortungsvoll denkender Menschen, wenn anderseits skrupellose Geschäftemacher Spiele erfinden und vertreiben, mit denen neue Kriegsstrategen herangezogen werden? Wie soll eine friedlichere Generation heranwachsen, wenn Väter ihre Buben «die totalste aller Schlachten» spielen lehren?

Die erste Weihnacht, im Jahre null, sollte für die Menschheit Frieden auf Erden bedeuten. 1979 sind wir weiter denn je davon entfernt. Annemarie A.

Kinderhände

In Zürich gibt es einige schöne, gediegene, teure Kindergeschäfte. Ich meine damit Spielwarenläden und Kleiderboutiquen. Das Geschäft mit den Kindern, der Kindermode, den Kinderträumen floriert offensichtlich. Ab und zu sehe auch ich mich in solchen Läden um. Kürzlich war ich in einem renommierten Spielzeugladen, zusammen mit meinen beiden Kindern. Unser vierjähriger Bub verweilte in einer Krämerladenecke, während die anderthalbjährige Tochter entzückt die vielen Puppen und Puppenwagen begutachtete. Da-

bei konnte sie nicht widerstehen: Sie nahm ein Bäbi aus dem Wägeli. Der Puppenwagen fiel um, und unsere Kleine purzelte hinterher. Die hinzugeeilte Verkäuferin räumte die Spielsachen auf und sagte: «Du darfst nur mit den Augen schauen, nicht mit den Händen!»

Ich muss gestehen, dass ich wütend wurde. Wie soll ein Kind in diesem Alter begreifen, dass es Herrlichkeiten, die ihm direkt vor die Nase und in wunderbare Griffnähe gestellt werden, nicht berühren darf? Nicht nur in den Spielwarengeschäften wird den Kindern alles Mögliche und Unmögliche auf verführerische Art präsentiert. Aber gerade dort wäre eine den Kindern gerecht werdende Lösung zu erwarten. Im erwähnten Laden beispielsweise gibt es jedoch keine Kinderecke, wo man die Kleinen ungestört ein Bilderbuch anschauen oder mit zur Verfügung gestellten Spielsachen hantieren lassen könnte.

Das Geschäft mit den Kinderwünschen blüht; um die eigentlichen Bedürfnisse der Kinder aber kümmert man sich nicht, sie könnten den Profit schmälen... In was für einer verschrobenen Welt leben wir! Bereits werden Kurse angepriesen und durchgeführt, wo der Mensch lernen soll, alle fünf Sinne bewusst zu brauchen: er soll mit seinen Augen, seinen Ohren und vor allem seinen Händen erfahren lernen, was das Leben alles zu bieten hat. Den Kleinsten wird indessen eingetrichtert, dass «man» zwar schaut, aber nicht anfasst... Lisbeth

An die 23

Die Duelle der Parteistrategen und ihrer Propagandaminister um die Gunst der Wählerinnen oder Wähler sind vorbei. Ich bin fasziniert, weil in Zukunft 23 Rätinnen in Bern mitbestimmen können. Voll Wonne vernahm ich auch, es seien acht mehr gewählt worden als 1975. Eine sehr erfreuliche Wachstumsrate! Wenn dieser Segen verhältnisgleich andauert, werden wir Schweizerinnen um das Jahr 2000 herum in der Bundesversammlung (plus Bundesrat) so vertreten sein, wie es gerecht wäre, nämlich mehrheitlich. Aber ich schweife vom Thema ab.

Es ist mir gleichgültig, ob und wie die 23 parteipolitisch rechts- oder linksstehenden Mitschwester ihre Wahlversprechen im Berner Politcenter ganz oder nur teilweise zu halten versuchen. Nicht ganz egal ist es mir, wenn sie sich als Politikasterinnen oder Politikusserinnen betätigen. (Sollte Fridolin an diesen Wörtern keine Freude haben, bitte ich ihn,

mir die Mehrzahl, in weiblicher Form, von «Biertischpolitiker» und «politischen Schlaukopf» zu nennen; diese Spezies sind in unserem Land ja reichlich vorhanden.)

Neben dem Wunsch an die 23 helvetischen First Ladies, sie möchten sich als würdige Gefolgswomen Gertrud Stauffachers erweisen, richte ich an sie die grosse Bitte, dem zu über 90 Prozent aus Männern bestehenden Parlament einmal gründlich zu erklären, wie man ein Haushaltbudget aufstellt und einhält. Auch sollten die 23 ihren weiblichen Charme dafür einsetzen, dass ihre Ratskollegen endlich den Begriff «Sparen» verstehen. Das bisherige staatsmännische Handeln, das Immer-mehr-Schulden-Machen, ist bekanntlich jeder Schweizer Hausfrau äusserst wider. Erika

Läuterung

Wie habe ich mich doch in den letzten Jahren mit meiner bald 17jährigen Tochter verbal herumgeschlagen! Ein kleiner Teufel war und ist sie, trotzig, arrogant, manchmal verletzend, exklusiv in ihren Wünschen und Ansprüchen, daneben aber einsichtig gegenüber meinen gutgemeinten Ratschlägen.

Zur Verzweiflung bringt sie mich täglich mit ihrer Unordnung im Zimmer und in ihren persönlichen Effekten. Jeden Morgen vor Schulbeginn feiert sie im Badezimmer Orgien mit sich selbst. Dann, kurz vor Abfahrt des Zuges, verlässt sie türenknallend und fluchend das Haus, weil sie im letzten Moment ihre Siebensachen hat zusammensuchen müssen. – Abends, nach ihrer Rückkehr von der Schule, dröhnt unerbittlich der

harte Rock an der Klavierlehrerin sensibles Ohr.

Einen Freund hat sie auch, unsere Tochter, und da wir ihn und seine Eltern kennen, erlaubten wir ihr, in den Ferien für eine Woche ins Ausland zu reisen, um sich besagter Familie vorzustellen.

Heimlich lachten wir uns ins Fäustchen, mein Mann und ich. Die werden gleich sehen, was ihr Sohn sich da ergattert hat, dachten wir. Sicher wird der holde «Schwiegersohn» nach einer Woche von seiner anspruchsvollen Freundin mehr als genug haben und froh sein, sie wieder loszuwerden!

Doch was mussten (oder durften) wir erleben? – Unser Mädchen kam freudestrahrend zurück, in der Hand einen Zettel schwenkend, worauf die Analyse der psychologisch geschulten «Schwiegermutter» stand, die unsere Tochter mit überschwenglichen Worten lobte:

«Ein überaus reizendes, nettes Mädchen mit stark ausgeprägtem Intellekt, der richtigen Mischung von Emotion und Vernunft – und mit hohem künstlerischem Verständnis.»

Ich war zerknirscht, verblüfft, verunsichert. Wer irrite da? Bald aber kam die Erleuchtung: Halt! sagte ich mir, einige Rosinen aus diesem Kuchen werden wohl auch für dich übrigbleiben, denn, wer hat schliesslich diese Wundertochter zur Welt gebracht und erzogen?

Was für eine prächtige Frau musst du sein, tröstete ich mich mit schwelender Brust, was für ein Ausbund an positiven Eigenschaften, dass du dich Mutter einer solchen Tochter nennen darf! – Und erhobenen Hauptes, mit gestärktem Selbstwertgefühl, stürzte ich mich in den Kampf mit dem alltäglichen Kram.

Ursula

